



Fotobild: Umbruch Bildarchiv

Gewalt und Widerstand

Die 1990er Jahre in dem wiedervereinigten Deutschland markieren den Aufschwung neonazistischer Gewalt, der seitdem Hunderte Menschen zum Opfer fielen. Und über die derzeit endlich wieder geredet wird, weil die Betroffenen unter dem Hashtag #baseballschlägerjahre ihre persönlichen Erlebnisse erzählen, von der damals erlittenen Gewalt, aber auch von ihrem Widerstand gegen Nazis und vom Wegschauen der Anderen.

Neonazistische Gewalttaten haben fast zweihundert Menschen seit 1990 das Leben gekostet; sie haben auch viele Hunderte verletzt, traumatisiert, ihres alten Lebens beraubt. Für die meisten Betroffenen war die Bedrohung durch Nazischläger eine alltägliche Gefahr, in der sie selten Unterstützung erhielten und der sie oft nur durch einen Umzug in eine andere, größere Stadt entgehen konnten. Für viele gab es weder in der Schule noch bei der Polizei oder anderen Behörden Hilfe, im Gegenteil. Die Berichte der Opfer verdeutlichen immer wieder die gleiche Kumpanei zwischen Nazis und den lokalen Verantwortlichen, von Bürgermeister*innen und Schulleitungen bis hin zu den Polizist*innen, die zu einem Tatort gerufen wurden und die Nazis mit Handschlag begrüßten.

Die 1990er Jahre markieren auch den Beginn unseres Projektes, des apabiz. Dies geschah im Angesicht des rassistischen Pogroms von Rostock-Lichtenhagen, der Morde von Solingen, Mölln und anderswo:

»Manche von uns hielten am Wochenende Nachtwache in Flüchtlingsheimen und schnippelten montags die Dutzenden von Meldungen über »Auseinandersetzungen« zwischen »Jugendlichen und Ausländern« aus der Tagespresse aus. Das war eine finstere Zeit und wir hefteten eine Meldung nach der anderen zu dicken Ordnern zusammen.« So beschrieben wir die Arbeit bereits 2011 zu unserem 20. Gründungsjubiläum.

Seitdem gab es immer wieder Gründe, sich die alten Ordner und die Berichte über Naziaktivitäten und antifaschistische Gegenwehr anzuschauen. Der wohl prägendste war die Selbstenttarnung des NATIONALSOZIALISTISCHEN UNTERGRUNDES (NSU) 2011. Wir blätterten alle alten Fanzines nochmal durch, sichteten hunderte Fotos, kramten in alten Aktenordnern, drehten jeden Stein um. Ohne diese alten Sammlungen, an denen sich ungezählte antifaschistische Aktivist*innen und Initiativen aus dem gesamten Bundesgebiet beteiligt haben, wäre

die Aufklärung zum NSU anders verlaufen, genauso wie die Berichterstattung über den Mord an Walter Lübcke.

Erst rückblickend wird deutlich, welchen Wert solche Sammlungen haben; sei es, weil sie die nötigen Beweise liefern für neonazistische Aktivitäten früherer Jahrzehnte, sei es, weil sie die Erinnerungen an die lokale Geschichte wach halten. Wir haben Freund*innen und Mitarbeiter*innen gefragt, welche Materialien aus den Baseballschlägerjahren ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind. Ein paar Antworten haben wir aufgeschrieben.

Baseballschlägerinnen

Die subkulturelle (Bild-)Sprache der Naziskinheads ist eklig: Saufen, Sex und Gewalt. Bilder, zu viele Bilder, aber deutliche geschlechterpolitische Normen und Ideale als in den Texten, wo Frauen kaum vorkommen oder nur Projektionen von Müttern und Göttinnen vorherrschen. Germanische Brauchtumpflege auf der einen Seite, krasse Objektivierung von Frauen und Vergewaltigungsfantasien auf der gleichen. Das Renee oder Skinheadgirl war in den Nazi-Fanzines ein Accessoire für den männlichen Naziskin wie der Baseballschläger. Gerne auch kombiniert: Stümperhafte Zeichnungen von »ihr« im Minirock, Springerstiefeln und weißem Fred Perry-Poloshirt mit der Keule über der Schulter, so dass ihre riesigen Brüste über der Westentaille noch weiter dem männlichen Betrachter ins Auge springen und seine heterosexuellen Fantasien anreichern.

Den Antifaschistinnen des *Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus* ist es zu verdanken, diese Materialien gesammelt und ausgewertet zu haben: sie belegen, dass reale Frauen in der Szene waren und sind, weibliche Namen – Kader – in den Grußlisten stehen, sie waren auf den Demos, organisierten Konzerte, schrieben Texte, leiteten Hilfsorganisationen und Kampagnen. In den späten 1990ern begann die gut 10 Jahre andauernde Hochzeit der Selbstorganisation von Frauen- und Mädelschaften in der rechten Szene. Diese Selbstermächtigung von Frauen in einer frauenfeindlichen Szene anzuerkennen, heißt auch, neonazistische Frauen

nicht aus ihrer Verantwortung zu lassen. Es gilt bis heute, diese Widersprüche und Gleichzeitigkeiten ernstzunehmen.

Eike Sanders

Todesopfer

Als wir am vermeintlichen Ende der #baseballschlägerjahre für die erste Auflage des Langzeitforschungsprojekts »Todesopfer rechter Gewalt seit 1990« in Tagesspiegel und Frankfurter Rundschau im September 2000 mehrere hundert Tötungsdelikte aus den 1990er Jahren auf mögliche neonazistische, rassistische oder antisemitische Tatmotivationen überprüften, war das apabiz eine der wichtigsten Anlaufstellen für Hintergrundrecherchen. Zu den vielen Fällen gehörte auch der schreckliche Tod des 17-jährigen Nihad Yusufoglu, der am 28. Dezember 1990 in Hachenburg (Rheinland-Pfalz) von einem gleichaltrigen Naziskin quasi vor der eigenen Haustür erstochen wurde. Zuvor war das Haus der kurdischen Flüchtlingsfamilie über Wochen vom Täter und anderen Naziskins der sogenannten TAUNUSFRONT belagert und angegriffen worden, die sich ganz offensichtlich durch die erste Welle rassistischer Gewalt nach der Maueröffnung ermutigt fühlten.

Die Pressedokumentation im apabiz über die Eskalation der rassistischen Gewalt in der Kleinstadt und Informationen zur TAUNUSFRONT waren – neben dem Urteil des Landgerichts Koblenz und weitergehenden Recherchen – ein wichtiger Eckpfeiler, um Nihad Yusufoglu als Todesopfer rechter Gewalt in unsere Dokumentation aufzunehmen: Obwohl das Gericht bei dem Täter zwar einen »gewissen ausländischerfeindlichen und rassistischen, möglicherweise auch rechtsextremistischen Hintergrund« erkannte, aber dann zu dem Schluss kam, dem Täter sei nicht nachzuweisen, dass er zum Zeitpunkt des Messerstichs rassistische Motive verinnerlicht hatte. Heute erinnern in der Kleinstadt eine Gedenktafel und ein jährlicher Spaziergang, zu dem seit einigen Jahren auch die Familie des getöteten Jugendlichen anreist, an Yusufoglu. Das apabiz hat in diesem und vielen anderen Fällen dazu beigetragen, dass inzwischen viele Gedenkinitiativen und Projekte an die Opfer der töd-

lichen Dimension der Baseballschlägerjahre erinnern. Danke!

Heike Kleffner

Ein Blick zurück

Anfang der 1990er Jahre häuften sich auch in Berlin die Fälle rechter Tötungsdelikte. Bereits im Mai 1989 wurde Ufuk Şahin von einem Rassisten in Reinickendorf erstochen. Der tödliche Messerangriff geschah zu einer Zeit, als die REPUBLIKANER gerade ins Abgeordnetenhaus eingezogen waren. Zuvor hatte die Partei einen offen rassistischen Wahlkampf geführt. Anfang 1990 verletzte ein Ostberliner Mahmud Azhar auf dem Campus der FU in Dahlem schwer. Zuvor hatte er ihn bedroht und rassistisch beleidigt. Azhar erlag kurz darauf seinen Verletzungen. Da die Tat in die Zeit zwischen Mauerfall und dem 3. Oktober 1990 fiel, taucht sie in der staatlichen Zählung Todesopfer rechter Gewalt nicht auf. Gelegentlich wird Azhar in anderen Statistiken die Ziffer 0 zugewiesen. Allein bis Mitte des Jahrzehnts töteten Rechte in Berlin Nguyễn Văn Tú (1992), Günter Schwannecke (1992), Silvio Meier (1992) und Beate Fischer (1994).

Auf unserem Blog *Berlin rechtsaußen* erinnern wir in der Rubrik »Ein Blick zurück« neben anderen zeithistorischen Ereignissen an diese Menschen. Außer Zeitungsartikeln und Fotos sind vor allem Flugblätter aus jenen Jahren eindrucksvolle Zeugnisse. Während einige Fälle in der Öffentlichkeit unbeachtet blieben, kam es bei anderen im Nachgang zu Protesten durch Angehörige, Freund*innen und politische Gruppen. Ein Blick auf die Dokumente zeigt, neben Trauer und einem gewissen Gefühl der Ohrmächtigkeit, auch die Wut, die die Leute auf die Straße trieb. Das Problem existiert unterdessen weiter. Das beweisen nicht zuletzt die jüngsten Todesopfer rechter Gewalt in Berlin, Luke Holland (2015) oder Eugeniu Botnari (2016).

Kilian Behrens

Auf weiter Flur

Mehr als 1.000 Alt- und Neonazis aus dem In- und Ausland marschierten am 17. November 1991 in Formation über den

Heidefriedhof im brandenburgischen Halbe. Neben vielen zu jener Zeit szenetypischen Skinheads beteiligte sich auch eine große Gruppe der WIKINGJUGEND – uniformiert mit Fackeln, Fahnen, Pauken und Fanfaren. Anlass war das sogenannte »Heldengedenken« für die dort begrabenen deutschen Soldaten. Das schaurige Spektakel fand fernab der Öffentlichkeit statt und wurde nur von einzelnen Journalist*innen begleitet. Es existiert daher nahezu exklusives Fotomaterial.

Ein wichtiger Bereich antifaschistischer Arbeit ist die Dokumentation solcher und anderer extrem rechter Veranstaltungen. Waren Straßenmobilisierungen schon immer Teil neonazistischer Aktivitäten, gewannen sie in den 1990er Jahren enorm an Bedeutung. Während heute größere Aufmärsche und Demonstrationen hohes mediales Aufsehen erregen, waren damals in Halbe die Kolleg*innen allein auf weiter Flur.

Frank Metzger

Mode, die nach den 90ern riecht

Lifestyle, Symbole und Codes von Neonazis – in den frühen 1990er Jahren war das ein recht überschaubares Thema. Damals sahen Neonazis mehrheitlich so aus, wie man sie aus den Dokumentationen und Berichten jener Zeit kennt: Bomberjacken, Kampfstiefel und Shirts, die es ausschließlich in der Größe XL zu geben schien und auf denen sich Motive in den Farben Schwarz-Weiß-Rot befanden. Dies änderte sich nach und nach. Der Skinheadtyp wurde in den 2000er Jahren ein Auslaufmodell, neue Strömungen und Styles bestimmten nun das Bild: NS-Hardcore, Nazis in Rockerkutten und im Stil von Wikingern, schließlich die sogenannten »Autonomen Nationalisten«. Im Angebot der Neonaziversände gab es nun Vintage-Kleidung neben bunten, popmodernen Designs, Girlie-Klamotten und rechte Wintersport- und Bade-Mode.

In den hinteren Regalen des apabiz finden sich einige Kisten gefüllt mit neonazistischer Kleidung und Accessoires aus nunmehr drei Jahrzehnten. Darunter sind etliche Relikte aus den 1990er Jahren –



Aus unserem Bestand: Neonazi-Propaganda der 1990er Jahre

Klamotten, deren Alter man sogar riechen kann. Kleidungsstücke wie das ausgewaschene Shirt der Band STÖRKRAFT sind Zeugnisse der »Bewegungsjahre« der frühen 1990er Jahre. Die um 1995 aufgelöste Band war die erste deutsche Neonaziband, die ihre Musik professionalisierte und sich in Medien, von Talkshows bis zum Spiegel, als Sprachrohr der Bewegung exponierte. Die Musik von STÖRKRAFT ist »Kult« und wird in der Szene noch immer gehört, doch ihre Fan-Shirts trägt heute fast niemand mehr. Ihr Merchandise dokumentiert den Beginn einer Zeit, in der neonazistische Mode und Musik als Geschäftsfeld entdeckt und in den Folgejahren zum Millionen-Business entwickelt wurde.

Michael Weiss

Aktiver Brandstifter

26. September 1992. Nur die verkohlten Grundmauern der Baracke 38, der sogenannten jüdischen Baracke des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen waren geblieben. Neonazis hatten das Gebäude in der Nacht zuvor in Brand gesetzt. Auch auf die Baracke 39 ging das Feuer über. Nach den Brandanschlägen in Schwarze Pumpe, Eisenhüttenstadt, Ketzin und Biesenthal war es nicht der erste Anschlag dieser Art in Brandenburg. Er erlangte jedoch schnell internationale Aufmerksamkeit. Knapp

10.000 Menschen demonstrierten kurz darauf gegen rechte Gewalt und der damalige Brandenburger Ministerpräsident Manfred Stolpe (SPD) warnte vor einem »neuen Auschwitz«. Entsprechend aufmerksam wurde der Prozess gegen die Täter medial begleitet. Im umfangreichen Pressearchiv des apabiz – dank der verschlagworteten Suche leicht zugänglich – finden sich die alten Zeitungsmeldungen über das Gerichtsverfahren.

Viele Jahre später half dieser Bestand dann bei der Recherche zu einem Brandenburger NPD-Funktionär. Auf einem Foto des Gerichtsprozesses war dieser ohne Zweifel wieder zu erkennen. Gleiche Statur, gleicher Blick: das war THOMAS HABERLAND. Der Neonazi, der 1992 zusammen mit einem weiteren Rechten den Brandanschlag auf die Gedenkstätte Sachsenhausen verübt hatte, saß auf der Anklagebank. Der erste Gerichtsprozess scheiterte nach diversen Pannen. Und trotz Geständnis wurden Haberland und sein Mitangeklagter freigesprochen. Erst 1995 wurde er in einem zweiten Verfahren verurteilt. Knapp 20 Jahre später, im Jahr 2014, wollte er für die NPD in die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Joachimsthal (Brandenburg) einziehen. Und tat es letztlich auch.

Svenna Berger





Kampfansage an Männerbünde: Die Burschenschaft Furia zu Berlin folgt dem Wahlspruch »Matriarchat über alles«. Foto: BI Furia zu Berlin

»Alte Herren« für Deutschland

In der AfD haben Verbindungsstudenten, allen voran Burschenschafter, ein Betätigungsfeld gefunden. Das Ziel einer Burschenschafterpartei, ähnlich der österreichischen FPÖ, ist zwar noch ein gutes Stück entfernt. Die Möglichkeiten für Korporierte, Einfluss auf die Parlamente auszuüben, scheinen jedoch so gut zu sein wie lange nicht.

von Kilian Behrens

Es ließe sich argumentieren, die Burschenschafter seien mit lediglich neun »Alten Herren« bei 709 Abgeordneten im aktuellen Bundestag weit davon entfernt, die Arbeit des Parlaments signifikant beeinflussen zu können. Dennoch scheinen die Bedingungen dafür derzeit besser als in den vergangenen Jahrzehnten. Das liegt vor allem an den Wahlerfolgen der AfD: Neben den Abgeordneten müssen zunehmend auch die Mitarbeiter*innen der Partei und deren Netzwerke betrachtet werden. Unter den aktuell neun burschenschaftlichen Abgeordneten befinden sich fünf Mitglieder der Unionsparteien, darunter Ex-Verkehrsminister PETER RAMSAUER (CSU, BURSCHENSCHAFT FRANCO-BAVARIA MÜNCHEN). Die restlichen vier sind Mitglieder der AfD. In Bezug auf andere Korporationstypen ist nach Informationen der taz von rund 40 weiteren Abgeordneten auszugehen. Darunter seien vor allem Mitglieder konfessioneller Verbindungen.

AfD-MdB und -Mitarbeiter

»Der Aufstieg der AfD hat auch eine ganze Welle von Korporierten in die Parlamente getragen«, schrieb DER BURSCHENSCHAFTER, das Organ der ALLGEMEINEN DEUTSCHEN BURSCHENSCHAFT, Anfang 2018 sichtlich erfreut und gab den burschenschaftlichen MdB, unabhängig von Partei oder burschenschaftlichem Dachverband, Gelegenheit, sich vorzustellen. Darunter waren die AfD-Abgeordneten ALBRECHT GLASER (BURSCHENSCHAFT ALEMANNIA HEIDELBERG), ENRICO KÖNNING (GREIFSWALDER BURSCHENSCHAFT RUGIA), JÖRG SCHNEIDER (BURSCHENSCHAFT GERMANIA HAMBURG) und CHRISTIAN WIRTH (BURSCHENSCHAFT Ghibellinia PRAG ZU SAARBRÜCKEN, BURSCHENSCHAFT NORMANNIA ZU HEIDELBERG). Wirth sieht seine Kompetenzen im Bereich Innere Sicherheit. Er sei »unter dem Eindruck der Grenzöffnung [...] in die AfD eingetreten«, da er sich »Sorgen um die Zukunft [seiner] vier Töchter und unseres Vaterlandes mache«, erklärte er. Damit gibt er bereits ein klassisches burschenschaftliches Narrativ zum Besten: Das Bild des starken Mannes als Verteidiger von Familie und Vaterland ist in den Män-

nerbünden omnipräsent. Gleichzeitig sagte Wirth der »links-grüne[n] Meinungshoheit im Bundestag und in den Medien« den Kampf an. Glaser wettet, Deutschland solle »abgewickelt« werden. Die »Europäisierung« empfindet er als »Manie«. Die Stoßrichtung der Burschenschafter in der AfD ist klar: Mehr Nationalstaat, weniger europäische Integration. Feindbilder sind Geflüchtete, Medienschaffende und Linke. Man selbst sei die Elite, die es anpackt.

Hinzu kommen vier weitere AfD-Fraktionsmitglieder, die Mitglied anderer Verbindungstypen sind. Die Zahl erhöht sich, nimmt man auch die Angestellten der Abgeordneten und der Fraktion in den Blick. Der Autor Ernst Kovahl geht diesbezüglich von mindestens 14 Burschenschaftern aus. Hinzu kämen weitere aus Landsmannschaften und Corps. Eine Recherche der taz, der Zeitschrift *Der Rechte Rand* und des *apabiz* ergab, dass etwa die Fraktionsvorsitzende ALICE WEIDEL sowohl ein Mitglied der Berliner BURSCHENSCHAFT GOTHIA als auch eines der Marburger BURSCHENSCHAFT RHEINFRANKEN beschäftigt. Beide Verbindungen gehören zum extrem rechten Dachverband DEUTSCHE BUR-

SCHENSCHAFT (DB). Der Chefredakteur des extrem rechten ZUERST!-Magazins, MANUEL OCHSENREITER (BERLINER BURSCHENSCHAFT DER MÄRKER), hat zwischenzeitlich für MARKUS FROHNMAIER (MdB) gearbeitet. Ochsenreiter wurde entlassen, nachdem im Zusammenhang mit einem Brandanschlag in der Ukraine gegen ihn ermittelt wurde.

Ein Blick auf die AfD-Landesverbände

Auch ein Blick in die Landesparlamente bestätigt den Eindruck, dass Burschenschafter in der AfD zunehmend an Einfluss gewinnen. Verschiedentlich haben sie es in Führungspositionen geschafft.

Der Brandenburger AfD-Landes- und Fraktionsvorsitzende ANDREAS KALBITZ, dessen Verbindungen zu mehreren neonazistischen Organisationen mittlerweile bekannt sind, war in der PENNALEN BURSCHENSCHAFT SAXONIA-CZERNOBITZ in München aktiv. In Hamburg führt mit ALEXANDER WOLF ein Mitglied der Münchener BURSCHENSCHAFT DANUBIA die AfD-Bürgerschaftsfraktion an. In Mecklenburg-Vorpommern sitzt mit NIKOLAUS KRAMER der ehemalige Sprecher des ALLGEMEINEN PENNÄLER RINGS an der Fraktionsspitze. Kramer ist zudem »Alter Herr« der Burschenschaften Gothia Berlin und MARKOMANNIA AACHEN GREIFSWALD. JOACHIM PAUL von der ALTEN BRESLAUER BURSCHENSCHAFT DER RACZEKS zu BONN schaffte es in Rheinland-Pfalz zum stellvertretenden AfD-Fraktionsvorsitzenden. Die RaczeKS hatten 2010 mit der Forderung, einen Burschenschafter eines anderen Bundes aufgrund seiner chinesischen Eltern auszuschließen, die Spaltung des Dachverbandesverbandes DEUTSCHE BURSCHENSCHAFT (DB) ausgelöst. Die Auseinandersetzung wurde damals in der Presse als Streit um einen »Arierparagrafen« kritisiert. Zu Pauls Waffenbrüdern bei den RaczeKS gehört NORBERT WEIDNER. Weidner trat jahrelang als Schriftleiter der DB-Zeitschrift BURSCHENSCHAFTLICHE BLÄTTER in Erscheinung und hatte somit eine zentrale Rolle bei der Außendarstellung des Verbandes inne. Stationen seiner politischen Laufbahn waren verschiedene neonazistische und heute verbotene

Gruppierungen wie die WIKING-JUGEND, die FAP sowie die HNG. In Thüringen ist TORBEN BRAGA Mitarbeiter der Landtagsfraktion und Beisitzer im Landesvorstand der AfD. Braga gehört der MARBURGER BURSCHENSCHAFT GERMANIA an. Sein Verbandsbruder PHILIP STEIN (ebenfalls Germania) leitet die Kampagnen- und Finanzierungsplattform EIN PROZENT.

Innerparteiliche Vernetzung

Die Korporierten in der AfD vernetzen sich zunehmend. Im September 2018 wurde der DEUTSCHE AKADEMIKERVERBAND (DAV!) gegründet. Der DAV! ist offiziell keine Parteigliederung, beschreibt sich aber

„Die Stoßrichtung der Burschenschafter in der AfD ist klar: Mehr Nationalstaat, weniger europäische Integration.“

selbst explizit als AfD-nah. Mitglieder müssen nicht formell in der AfD organisiert sein, »dürfen aber keiner mit der ALTERNATIVE FÜR DEUTSCHLAND (AfD) konkurrierenden Partei angehören«. »Die Wahrnehmung der Interessen deutscher Akademiker« soll einen Schwerpunkt der Arbeit bilden. Man sieht sich »als Bindeglied zu gleichgesinnten akademischen Verbänden und Milieus in Deutschland und Europa«. Damit dürfte vor allem der FPÖ-nahe FREIHEITLICHE AKADEMIKERVERBAND aus Österreich gemeint sein. Alle fünf DAV!-Vorstandsmitglieder standen in der Vergangenheit auf Wahllisten der AfD. Mit CHRISTOPH BIRGHAN steht ein Vertreter mehrerer extrem rechter Burschenschaften an der Spitze des Verbandes: Er ist Alter Herr der BERLINER BURSCHENSCHAFT GOTHIA und der BURSCHENSCHAFT MARKOMANNIA AACHEN GREIFSWALD. Beide Bünde machten in der Vergangenheit durch Verbindungen zu den Identitären auf sich aufmerksam.

In Bereichen wie Geschlechter- oder Klimaforschung fällt die AfD durch wissenschaftsfeindliche Positionen auf. Die Ablehnung von Genderforschung ist zentraler Baustein der Parteipolitik. Nun kün-

digte der Kovorsitzende der AfD-Bundestagsfraktion ALEXANDER GAULAND an, den Kampf gegen die Klimaschutzpolitik zum Topthema machen zu wollen. Wie wichtig der DAV! für die AfD insgesamt wird und ob er auch beim Kampf gegen Geschlechter- und Klimaforschung eine Rolle spielen wird, ist noch schwer abschätzbar.

Klar ist: In Burschenschaften und anderen Studentenverbindungen findet die AfD gut ausgebildetes Personal für die Parteiarbeit. Die ideologischen Überschneidungen in puncto Nationalismus, völkischem Denken, Revisionismus und Antifeminismus sind offenkundig. Zur Attraktivität von Korporierten gehört zudem, dass sie in ihrer Aktiven-Zeit

gelernt haben, sich in hierarchische Strukturen einzufinden. Viele bringen ein persönliches Netzwerk von Gleichgesinnten mit; zumindest einige Bünde haben gelernt, interne Skandale unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu klären. Die DB-Burschenschafter bringen zudem

einige Erfahrungen mit, wenn es um interne Machtkämpfe geht. Alles wertvolle Softskills der Parteiarbeit.

Schlüsselrolle?

Die AfD vertritt, wovon rechtskonservative wie auch extrem rechte Korporierte seit langem träumen: Ein reaktionäres Projekt, das versucht, emanzipatorische Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte zu zerstören. Schließt die Union derzeit eine Zusammenarbeit mit der AfD noch aus, so greift diese Abgrenzung innerhalb der einzelnen Studentenverbindungen und ihrer Dachverbände häufig nicht. Langfristig könnte das Korporierten-Milieu eine Schlüsselrolle beim Zusammenwirken der Parteien einnehmen. Der Blick auf die überwiegend männerbündischen Strukturen der Korporierten wird zukünftig unerlässlich sein. •

Dieser Artikel erschien erstmals in LOTTA - Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen #76. Er ist außerdem Teil der LOTTA-Sonderausgabe »Studentenverbindungen im Netzwerk der extremen Rechten«. Für den monitor wurde er redaktionell bearbeitet und gekürzt.



DANIEL HORNUFF

DIE NEUE RECHTE UND IHR DESIGN

VOM ÄSTHETISCHEN ANGRIFF
AUF DIE OFFENE GESELLSCHAFT

Daniel Hornuff: Die Neue Rechte und ihr Design. Vom ästhetischen Angriff auf die offene Gesellschaft, Transcript, Bielefeld 2019. 142 Seiten. 19,99 Euro.

Spätestens seit der Berichterstattung über die IDENTITÄRE BEWEGUNG weiß auch eine breitere Öffentlichkeit, dass ihr der Faschismus nicht mehr mit Bierflasche, Glatze und Springerstiefeln gegenübertritt. Ein studentisch-hipper Lifestyle heuchelt neuerdings bürgerliches Interesse am Diskurs. Mit der optischen Verwandlung ging auch eine Intellektualisierung einher: »Ausländer raus« heißt jetzt »Remigration«, und »Herrenrasse« »Identität«.

Im Anschluss an ein im Vorwort als »turbulent« bezeichnetes Seminar an der Kunsthochschule Kassel zum Thema neurechte Gestaltungs- und Inszenierungsweisen hat Daniel Hornuff seine Erkenntnisse in einem schmalen transcript-Band zusammengetragen. Die zehn kurzweiligen und sprachlich geschliffenen Kapitel wollen anhand unterschiedlicher Bereiche wie Feminismus, Naturschutz, Konsumkritik, Körperlichkeit oder Publizistik zeigen, dass das Neue der »Neuen Rechten« nicht in ihrer Programmatik, sondern ihrer modernisierten Ästhetik, ihrem »Design«, zu suchen ist. Allerdings fragt man sich nach der Lektüre, ob die Gründe für die Turbulenzen allein bei den vom Professor gescholtenen Seminarteilnehmer*innen

Hipper Faschismus

von Martin Brandt

lagen. Ihren Urteilen bezüglich der neurechten ästhetischen Praktiken unterstellte Hornuff einen Moralismus oder eine politische Motivation.

Wenn es auch stimmen mag, dass die neurechte Bewegung eine Ästhetik der Anpassung betreibt, die darauf zielt, mit liberalen Mitteln den Liberalismus abzuschaffen, wäre es wünschenswert gewesen, diese ästhetische Strategie nicht als Novum auszugeben, sondern sie historisch einzuordnen. Schließlich zeichneten sich alle historischen Faschismen durch eine dezidierte Ästhetisierung von Politik aus.

Das aber ist das kleinere Problem. Problematischer am Text ist, dass ihn eine merkwürdige Gleichzeitigkeit durchzieht. Einerseits werden die politisch beunruhigenden Motive der »Neuen Rechten« und deren inhärente Gewaltförmigkeit von Hornuff hellsichtig herausgearbeitet. Andererseits wird eine durch diese gewaltförmigen Motive ausgelöste Verunsicherung mit einem Urvertrauen in die Selbstheilungskräfte der offenen Gesellschaft beiseite gewischt. So scheint es bei Hornuff kein Bewusstsein dafür zu geben, dass der Aufstieg neurechter Bewegungen mit einem fundamentalen Krisenprozess der liberalen Gesellschaften zusammenhängen könnte. Fast wird die »Neue Rechte« als demokratisch notwendige Bewährungsprobe und Weiterbildungsmaßnahme willkommen geheiß.

Statt die Neuartigkeit anhand der modernisierten Ästhetik zu bestimmen, ginge es darum zu verstehen, dass letztere nur in einem vermittelten Sinne neu ist. Das Neue der »Neuen Rechten« liegt eher darin begründet, dass sich diese ästhetische Modernisierung scharfsinnig in einen historisch spezifischen Krisenprozess einfügen und aus diesem politischen Nutzen zu schlagen versteht. Ohne die Krise würde aber auch die Ästhetik ins Leere laufen.

Während Hornuff zwar ein Bewusstsein für den neurechten Scharfsinn besitzt und damit zu Recht vor einer intellektuellen Unterschätzung warnt, so fehlt ihm doch ein Bewusstsein für die potentielle politische Unwucht, die mit neurechten Bewegungen einhergehen kann. Hornuffs bescheidene Forderungen nach akademischer Selbstkritik und Selbstreflexion als politische Gegenmaßnahmen wirken angesichts dessen einfallslos. Auch bleiben sie Makulaturen, weil sie letztlich kein verbindliches Interesse an einer tiefer gehenden Kritik der in Erosion befindlichen liberalen Ordnung zeigen. Wenn die genannten Gegenmaßnahmen auch die größten Naivitäten der liberalen Öffentlichkeit eingrenzen mögen, wird bei anhaltender Stärke der »Neuen Rechten« ein effektiver Widerstand auf diese Weise nicht entstehen. Ganz im Gegenteil: Ein selbstreflexiver Diskurs mit der »Neuen Rechten«, wie Hornuff ihn einfordert, wird deren Existenz nur weiter normalisieren. •



Militaristischer Trauertag

Berlin • Anlässlich des Volkstrauertages am 17. November legten erneut militaristische Veteranenverbände auf dem Friedhof Columbiadamm in Neukölln Kränze nieder. Wie in den Vorjahren erschienen DER STAHLHELM, der TRADITIONSVERBAND EHEMALIGER SCHUTZ- UND ÜBERSEETRUPPEN – FREUNDE DER FRÜHEREN DEUTSCHEN SCHUTZGEBIETE E.V. und die KYFFHÄUSERKAMERADENSCHAFT ALEXANDER. Beständig sinkt die Teilnahmebereitschaft an diesem Gedenken: Noch vor Jahren hatten sich neben Aktivist*innen der NPD auch Burschenschafter sowie Interessenverbände der Bundeswehr beteiligt. Die Berliner JUNGE ALTERNATIVE (JA) veröffentlichte ihrerseits ein mit pathetischer Musik unterlegtes Video, das etwa 20 Personen bei einer Gedenkveranstaltung im Raum Berlin-Brandenburg zeigt.

Für Aufsehen bis hin zu diplomatischen Verstimmungen sorgte ein im polnischen Bytom nahe Katowice aufgestellter Gedenkstein, der ausschließlich getöteter deutscher Soldaten der beiden Weltkriege gedenkt. Auch hieran war die JA Berlin beteiligt, wie die Inschrift ausweist. Zu dem Projekt, an dem unter anderem auch die NPD-Jugend JUNGE NATIONALISTEN beteiligt war, schweigt die AfD-Jugend bisher.

Rechte Proteste 2018 in Berlin

Berlin • 141 mal demonstrierte die extreme Rechte 2018 in Berlin. Das ergibt die neu erschienene Auswertung des apabiz. Die Zahlen rangieren in etwa auf dem Niveau des Vorjahres (120). Die Anzahl von Veranstaltungen mit einer Mindestgröße von 50

Teilnehmenden beläuft sich unterdessen nur noch auf 18 (2017: 25). Mehr als 70 Prozent aller Veranstaltungen entfielen auf regelmäßige Termine wie etwa BÄRGIDA, die jedoch erneut nur einen kleinen Personenkreis anziehen konnten. Der Versuch, durch Bezugnahme auf aktuelle Themen wie den UN-Migrationspakt oder die »Gelbwesten«-Proteste in Frankreich neue Impulse zu setzen, scheiterte. Einzelne Veranstaltungen fokussierten explizit auf »Frauenrechte« und boten damit einen Selbstermächtigungsraum für rechte Aktivistinnen. Die gesamte Auswertung findet sich auf apabiz.de und rechtsaussen.berlin.

Archiv en détail: Die Zeitschrift Fragmente

Im Oktober diesen Jahres trat der sächsische Landesbischof CARSTEN RENTZING von seinem Amt zurück, nachdem ihm seine Mitarbeit an dem kurzlebigen Rechtsaußen-Blatt FRAGMENTE vorgehalten wurde. In den Medien wurde die Publikation oberflächlich als zur »Neuen Rechten« zugehörig beschrieben. Fragmente war zwischen 1989 und 1992 in Berlin mit insgesamt zehn Ausgaben erschienen, von denen einige auch im apabiz vorliegen. Herausgeber war WOLFGANG FENSKE, der heutige Leiter der BIBLIOTHEK DES KONSERVATISMUS, der Redaktion gehörten neben Carsten auch dessen Bruder ANDREAS RENTZING an sowie OLAF SCHRÖDER, GUIDO FEHLING und STEFAN GROTEWOHL.

Die Wahlerfolge der REPUBLIKANER (REP) im Jahr 1989, die in Berlin mit einem offen rassistischen Wahlkampf aufgetreten waren, kommentierte Herausgeber Fenske damit, sie hätten »manch Konservativen [...] Morgenröte erkennen lassen«, warnt jedoch davor, »in das stetig anhaltende Jubelgetöse einzufallen«.

Man verortete sich ganz elitär und metapolitisch als »Forum des intellektuell legitimierten Konservatismus« und sah sich in Opposition zu Säkularismus und

Liberalismus, an denen man sonst zugrunde gehen drohe. Bei MOELLER VAN DEN BRUCK, ARMIN MOHLER, CARL SCHMITT, GÜNTER ROHRMOSER oder EDGAR J. JUNG sollten die Anleihen zu einer wirklichen Konservativen Revolution geholt werden. Ideologisch stand Fragmente am äußeren rechten Rand und präsentierte sich anti-liberal und abendlän-

disch-christlich. Ihr als »neokonservativ verbrämtes Denken blieb im Kern aber ein der Weimarer Zeit verhafteter, anti-demokratischer und deutschnationaler Konservatismus.

Ulli Jentsch



• **Samuel Salzborn (Hrsg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Nomos, Baden-Baden 2019.**

Der Sammelband stellt eine umfassende Analyse moderner Antisemitismen dar. Unter den nach Links-Rechts-Mitte-Islamismus unterteilten Kapiteln ist u.a. das von Merle Stöver lesenswert, in welchem sie einen Blick auf die islamistischen Anschläge wirft, die seit 9/11 in Europa geschahen. Der Herausgeber selber wagt sich an den Antisemitismus in der AfD heran und konstatiert, die Partei sei von einer Partei der Antisemiten auf dem Weg zu einer antisemitischen Partei. Der gelungene Band liefert mit seinen mehr als 20 Beiträgen von der Beschneidungsdebatte, über »Bomben-Holocaust« bis zu Roger Waters und der BDS-Kampagne den versprochenen Einblick in die Debatten der letzten 20 Jahre. (jk/uj)

• **Dana Fuchs, Christoph Muck: Antifa heißt Anruf! Organizing als Strategie gegen Rechts, Unrast, Berlin 2019.**

Während die extreme Rechte erstarkt, gelingt es linken Bewegungen vielfach nicht, (Beteiligungs-) Perspektiven anzubieten und über die eigene Subkultur hinaus in die Gesellschaft zu wirken, so die Autor*innen. Daran anknüpfend widmet sich das Buch den praktischen »Fragen und Möglichkeiten einer linken, antifaschistischen Selbstorganisation«. Nach zwei einführenden Kapiteln zu rechten Ideologien

und Kommunikationsstrategien nehmen Fuchs und Muck verschiedene Organizing-Praktiken in den Blick, die sich etwa um die Fragen von Mobilisierung und Ansprache, Arbeitsweisen oder das Verhältnis zur linken Szene drehen. Hierfür wurden Interviews mit ganz unterschiedlichen Initiativen geführt, die das Herzstück des Buches ausmachen und interessante Innenansichten bieten. (vh)

• **Marion Näser-Lather, Anna Lena Oldemeier, Dorothee Beck (Hrsg.): Backlash?! Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Ulrike Helmer Verlag, Roßdorf 2019.**

Der gesellschaftlichen Feindschaft gegen Feminismus und anderen emanzipatorischen Bestrebungen widmen die Autor*innen einen Sammelband, der viele Themenbereiche des Titel gebenden Backlashs beleuchtet. Neben dem einleitenden Text, welcher mit bemerkenswerter Differenzierung Definitionen leistet und Ideologie und Akteur*innen des Antifeminismus benennt, gibt es verschiedene Beiträge, die sich mit Themen wie etwa dem historischen Antifeminismus im deutschen Kaiserreich, Antifeminismus und Sexualerziehung, oder auch mit den akademischen Ablehnungsdiskursen gegen die Gender Studies beschäftigen. Ein gelungener Überblick wider dem Antimanipulatorischen. (jk)

Anzeige



»Extrem unbrauchbar« ist es gelungen, in Lehrbuchmanier das aufzubereiten, was in Lehrbüchern üblicherweise nicht steht. Verdienstvoll ist das, sehr sogar. *Spiegel Online*

Eva Berendsen, Katharina Rhein und Tom David Uhlig (Hg.)
EXTREM UNBRAUCHBAR
Über Gleichsetzungen von links und rechts
Edition Bildungsstätte Anne Frank 2
Broschur, 304 Seiten, 19 Euro
ISBN: 978-3-95732-408-5



VERBRECHER VERLAG
WWW.VERBRECHEREI.DE

Mit Beiträgen von Eva Berendsen, Katharina Rhein, Tom Uhlig, Wolfgang Wippermann, Daniel Keil, Dana Ionescu, Ingolf Seidel, Meron Mendel und Deborah Krieg, Robin Koss, Kira Ayyadi, Maximilian Pichl, Sarah Schulz, Lillemor Kuht, Jonas Fedders, Charlotte Busch und Julia König, Paula Irmschler, Leo Fischer und Saba-Nur Cheema

monitor - rundbrief des apabiz e.V.

antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V.
lausitzerstr. 10 | 10999 berlin
geöffnet donnerstag von 15 bis 19 Uhr und nach absprache
v.i.s.d.p.: c. schulze
fotos: alle rechte liegen bei den fotograf*innen
iban: DE30 1002 0500 0003 3208 00
bank für sozialwirtschaft
☎ 030 . 6 11 62 49 ✉ mail@apabiz.de 🌐 www.apabiz.de

Unterstützt das apabiz!

Antifaschistische Arbeit kostet Geld. Wer das apabiz finanziell unterstützen will, spendet uns einen festen monatlichen Betrag (ab 5 Euro). Dafür bekommt ihr unseren Rundbrief *monitor*, unsere Reihe *magazine* und ab und an weitere Broschüren kostenlos zugeschickt. Wenn ihr uns besucht, bekommt ihr einen ☕ und könnt euch ein 📖 aus unserer Präsenzbibliothek ausleihen.

